

Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphania (10.1.2021)  
zu Römer 12, 1-8

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser,  
nachdem wir schon zu Weihnachten und zum Jahreswechsel die Gottesdienste absagen mussten wegen der zu erwartenden Menge an Gottesdienstteilnehmenden, müssen wir auch weiterhin leider auf Präsenzgottesdienste verzichten. Der „Corona-Lock-Down“ wurde bis 31.1. verlängert. Wenigstens ist die Kirche zu stiller Einkehr und zum Gebet zu den ursprünglich geplanten Zeiten, wie im Gottesdienstkalendar des Gemeindebriefes angegeben, geöffnet.

Das ist schon nach wie vor seltsam: Sonst wurde immer überlegt, wie man die Kirche vollkriegen kann, seit Corona wird begrüßt, wenn nicht so viele bis keine Leute kommen. Nach wie vor denken wir darüber nach, was Gottesdienst eigentlich ist, was genau wir da absagen und mehr oder weniger schmerzlich vermissen. Heute lädt uns der Apostel Paulus mit einem Abschnitt aus seinem Brief an die ersten Christinnen und Christen in Rom aus der Mitte des ersten Jahrhunderts zum Nachdenken ein:

„Ich rufe euch auf, liebe Schwestern und Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, euch selbst ganz und gar als lebendiges, heiliges Opfer darzubringen, wie es Gott gefällt: Das ist der sinngemäße Gottesdienst, zu dem ihr berufen und fähig seid. Und lasst euch nicht gleichschalten mit dem Stil dieser Weltzeit, sondern lasst euch umgestalten durch die Erneuerung eures Denkens, damit ihr herausfinden könnt, was der Wille Gottes ist, das Gute, Überzeugende und Vollkommene. Jeder und jedem Einzelnen unter euch sage ich kraft der Aufgabe, die mir durch Gottes Gnade zuteilwurde: Steckt euch keine zu hohen Ziele über das notwendige Maß an Zielstrebigkeit hinaus, sondern setzt euch zum Ziel, eure Möglichkeiten nüchtern einzuschätzen, je nachdem wieviel Talent Gott jedem Einzelnen verliehen hat. Denn wie wir in einem Körper viele Teile, die Teile aber nicht alle dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, in Christus eine einzige Körperschaft, im Einzelnen aber wie Körperteile einander zugeordnet. Wir haben verschiedene Begabungen je nach der Aufgabe, die uns durch Gottes Gnade zuteilwurde: Ist es Prophetie, dann nach dem Maßstab des Glaubens; ist es Dienstleistung, dann gilt das Dienen; ist jemand Lehrer, dann gilt das Lehren; ist jemand Seelsorger, dann pflege er die Seelsorge; wer Gaben austeilte, tue es selbstlos; wer ein Leitungsamt innehat, gebe sich Mühe; wer Barmherzigkeit übt, tue es fröhlich.“

Die Barmherzigkeit ist Anfang und Ende dieses Textes. Das passt sehr schön an diesem zweiten Sonntag des neuen Jahres, weil auch das biblische Jahresmotto 2021 uns alle zur Barmherzigkeit aufruft. Eckehard Fröhmel hat dazu letzte Woche eine Predigt geschrieben. Die Barmherzigkeit Gottes ist Grundlage von allem. Durch Gottes Barmherzigkeit können auch wir barmherzig sein. Von Mutterleib an lernen wir das, als wir selbst unter dem „warmem Herzen“ unserer Mutter getragen wurden. (Das hebräische Wort für Barmherzigkeit „rachamim“ bezeichnet ursprünglich die Gebärmutter.) Warmherzig mit sich selbst und mit anderen Menschen und unserer gemeinsamen Umwelt umzugehen, das ist eigentlich der wahre Gottesdienst. Es geht nicht um die eine fromme Stunde am Sonntagmorgen, sondern um unser ganzes Leben, mit all seinen Facetten und in all seinen Bereichen. Unser ganzes Leben soll der Liebe und der Barmherzigkeit gewidmet sein. Wenn Gott die Liebe ist, dann ist unser Gottesdienst Liebesdienst, und zwar der Liebesdienst, den wir Anderen alltäglich erweisen. Dabei geht es nicht darum, sich selbst zu opfern im Sinne von Leiden auf sich zu nehmen. Vergessen wir nicht das Doppelgebot der Liebe: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Und wenn wir das tun, dann lieben wir Gott. Oder andersrum: Wenn wir Gott lieben, wenn Gott uns wichtig ist, dann üben wir Liebe, gegenüber uns und Anderen. Hier geht es um Lebendigkeit, nicht um Selbstaufgabe.

Interessant finde ich, dass Paulus das mit Vernunft in Verbindung bringt: Solcher Gottesdienst macht Sinn, ist vernünftig. Er appelliert an unseren gesunden Menschenverstand und fordert uns zum Nachdenken auf. Wahrer Gottesdienst heißt: Den eigenen Verstand zu benutzen und barmherzig zu sein. Und das eben nicht nur eine Stunde in der Woche Sonntagmorgens, sondern immer, im Alltag, jeden Tag, das ganze Leben lang. Leben wiederum bedeutet Veränderung. Vernünftiger Gottesdienst heißt: Das eigene Denken immer wieder erneuern, nicht einfach „querdenken“, sondern nach vorne denken, vorausdenken, geradeaus denken, mitdenken, umdenken, nach allen Seiten hin denken, auch die Vergangenheit einbeziehen, aus der wir lernen können. Wir sollen uns auf die Welt einlassen, aber nicht jeden Mist mitmachen. Im Laufe der Jahrhunderte, 1970 Jahre nach Paulus, ist die Welt natürlich viel komplexer geworden als sie damals war. Zu Paulus' Zeit ging es im Wesentlichen darum, sich mit der Schreckensherrschaft der Römer zu arrangieren. Die ganze damals bekannte Welt wurde von einer Stadt beherrscht. Heute ist die ganze Welt ein einziges Dorf. Globalisierung und Digitalisierung fordern uns heraus. Es wird immer schwieriger, sich in dem

Dschungel der Weltanschauungen und Meinungen, der Sichtweisen und Sinnangebote zurechtzufinden. Dazu kommt ein nie dagewesener Egoismus, und eine Vereinzelung der Gesellschaft, die durch so eine Pandemie natürlich noch befördert wird. Mehr denn je kommt es darauf an, Vernunft walten zu lassen und den Gottesdienst in den Alltag zu verlegen. Natürlich ist es schön, auch mit nur ein paar Leuten Sonntag für Sonntag Gemeinschaft in unserer kleinen Kirche zu haben. Aber die große Menge der Menschen erreichen wir dadurch nicht. Die erreichen wir nur, wenn wir raus gehen zu ihnen, den Kontakt suchen, sie fragen, was sie brauchen, und ihnen schließlich helfen. Wir Menschen brauchen einander. Niemand ist eine Insel. Und keine Angst: Niemand muss alles machen. Jede und jeder soll sich nach dem Talent und der Begabung einbringen, das bzw. die er oder sie geschenkt bekommen oder erworben hat, das oder die uns anvertraut ist. Jede und jeder kann irgendwas. Und das können wir doch der Gemeinschaft zur Verfügung stellen.

Was kannst Du? Womit kannst Du Andere stärken? Was ist Dein guter Beitrag? Wenn Du willst, schreib es mir: [jan.fragner@ekir.de](mailto:jan.fragner@ekir.de) !

Die Summe dessen, was die Einzelnen können und machen, ergibt die Kraft, die wir zur Umgestaltung und Besserung der Welt brauchen.

Der Größe der Liebe Gottes und der Universalität seines Erbarmens soll die volle Hingabe an Gott, die Herzlichkeit der Zuwendung zu den Glaubensgeschwistern und die Weite der Offenheit für alle Menschen entsprechen. Ohne eine innere Umorientierung hat der Versuch einer moralischen Besserung keine Chance.

Es ist nicht nötig, Sonntag für Sonntag Gottesdienste abzuhalten, nur weil die Kirchenordnung es vorschreibt, wenn sowieso nur eine kleine Schar kommt, und dafür mangelt es am nötigen Gottesdienst im Alltag. Gottesdienst sollte uns ein ernsthaftes Anliegen sein, sollte einen guten Anlass finden, im Alltag genauso wie zu den besonderen kultischen Stunden.

Aber es sollte auch nicht ohne Not mit einem Federstreich etwas abgesagt werden, was nur für eine kleine Schar Menschen wichtig ist. Wie gesagt: Vernünftiger Gottesdienst! Nutzt den Verstand! Damit ihr herausfinden könnt, was der Wille Gottes ist, das Gute, Überzeugende und Vollkommene, die Liebe und die Barmherzigkeit, die uns zum Handeln befreien!

(Ich freue mich auch, wenn meine Predigt zu Hause gelesen wird, wo immer das jeweils ist, und wenn sie weitergegeben und mit Anderen geteilt wird.)

Jan Fragner